Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **6 (1884)**

Heft 37

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 37. 1884.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telephon in der Kälin'schen Druckerei.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstraße 1), Basel, Bern, Genf, Zürich und deren Filialen im In- und Auslande franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 14. September.

Anonym.

Ohne Namensnennung! Es gibt in jeder Sprache Wörter, die vom Volke allgemein in höchst einseitiger Weise angewandt werden, obgleich ihre eigentliche Bedeutung eine mehrfache ist. Vorzugsweise ist dies der Fall bei Fremdwörtern, die sich im Publikum wohl einbürgern, deren eigentliche Bedeutung aber selten erfaßt wird. So ist es z. B. mit dem Worte anonym.

Dieses Wort steht nicht im besten Geruche; man denkt dabei unwillkürlich an Feigheit, Verleumdung, an Haß, schmähliche Rache, Neid, Falschheit und Hinterlist. Viel Unheil, viel Streit, tödtlichen Kummer, unheilbaren Schmerz und Seelenqual haben die anonymen Handlungen von schwachen, kleinlichen, feigen und schlechten Menschen schon verursacht.

Anonyme Beleidigungen fallen indeß mit voller Wucht auf deren Urheber zurück und es ist dem Beobachter und Menschenkenner ein Leichtes, den speziellen Charakter eines schlimmen Anonymus genau zu erkennen.

Ein ehrgeiziger Mensch zeiht — wenn er sich auf das Gebiet der Anonymität begibt, Andere desselben Fehlers; ein unlauterer, brodneidischer, geiziger Mensch heißt unter dem Deckmantel der Anonymität Andere geldsüchtig, käuflich; währenddem ein Sittenloser seinem Nebenmenschen am leichtesten die Moral abspricht.

Der anonyme Verleumder ist in doppelter und dreifacher Weise verächtlich; er stellt sich dem Meuchelmörder gleich.

Nicht alle Anonymität aber ist vom Bösen, denn das Edelste und Schönste verbirgt sich eben so gerne und eben so oft unter dem schützenden Mantel der Namenlosigkeit, wie das Elendeste und Schlechteste. Gewaltige Summen und bescheidene Scherflein selbst Darbender legten Ungenanntseinwollende je und je auf den Altar der Nächstenliebe. Diese „Anonymen" segne Gott!

Verachten wir gründlich die Anonymität, wo es sich um Aufdeckung von Fehlern handelt, um Rüge und ernstliche Anklage. Was wir nicht mit unserer Person offen bekräften, mit unserem rechten Namen nicht zu unterzeichnen wagen, das haben wir — sofern wir den Titel eines edeln und rechtlich denkenden Menschen für uns beanspruchen — kein Recht zu äußern.

Wo aber Gutes gethan werden soll und unser Bruder, unsere Schwester unterstützt und erfreut werden kann, da seien wir Namenlose! Eine anonyme Wohlthat, ein Dienst ohne Namennennung und ein Erfreuen von unbekannter Seite hat doppelten Werth, sowohl für Den, der da gibt, als für Den, der empfängt. Prägen wir diese Lebensregel unsern Kindern schon frühe ein; machen wir sie zu thatsächlich Ungenanntseinwollenden in energischer und beharrlicher Ausführung guter Handlungen.

Eine anonyme Anschuldigung ist eine namenlose Feigheit; der unbekanntseinwollende Wohlthäter und Freund aber bereitet namenloses Glück!

Frauenverband für Gesundheitspflege in England
(The Ladies' Sanitary Association).

(Korrespondenz aus London.)

Gewiß werden einige fernere Mittheilungen über diese in den „Notizen von der internationalen Gesundheitsausstellung in London" (Nro. 35) erwähnte segensreiche Institution den Lesern der „Schweizer Frauen-Zeitung" willkommen sein.

„Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache", so heißt es ungefähr im Prospekte jenes Verbandes, „daß weitaus der größte Theil von Schwäche, Krankheit und frühzeitigem Tode von verhütbaren Ursachen herkommt, daß aber bis dahin sehr wenige sich auf die persönlichen Gewohnheiten und Gebräuche des Volkes beziehende Verhütungsmaßregeln getroffen worden sind. Von dem Wunsche beseelt, das leibliche und soziale Wohl ihrer Mitmenschen zu fördern und überhaupt, daß eine der Hauptursachen eines schlechten Gesundheitszustandes in der Unwissenheit und Unkenntniß der einfachsten Gesetze der Gesundheitspflege liegt, haben sich eine Anzahl Damen im Jahre 1857 zusammengethan, zu dem Zwecke, die Lehren der privaten, häuslichen und öffentlichen Gesundheitspflege (Hygieine) zu verbreiten und zum allgemeinen Volksgute zu machen."

Zu diesem Zwecke schreiben sie einfache interessante Broschüren und Traktätchen gesundheitspflegerischen, hauswirthschaftlichen Inhalts, zum größern Theil für die Armen berechnet. Sie verkaufen sie den Vermöglichen und vertheilen sie unentgeltlich den Armen, so auch in Schulen, Spitälern 2c.

Sie richten Leihbibliotheken ein für volksverständliche Werke über Gesundheitspflege, Kindererziehung, Krankenpflege, Hauswirthschaft, Volkswohlfahrt.

Sie sorgen für Abhaltung von bezüglichen, öffentlichen, unentgeltlichen Vorträgen und suchen zu dem Zwecke erstens die Staatsgesundheitsbeamten (in der Schweiz leider noch unbekannt), Aerzte und andere fachlich und allgemein gebildete Herren zu gewinnen.

In zweiter Linie bilden sich die Damen, besonders Fräuleins, die über ihre Zeit verfügen, selbst in der Hygieine, der Wissenschaft der verhütenden Medizin, sowie der Haushaltungskunde und ebenso im Vortrage aus und halten regelmäßige Versammlungen oder Zusammenkünfte ab für Hausmütter und erwachsene Töchter, behufs Unterricht in der Gesundheitspflege, Kinder- und Krankenbehandlung und Haushaltungskunde. Die gewandteren Vortragenden besuchen, unterstützt durch die Vereinskasse, neue Gebiete zum Zwecke der Weiterverbreitung des Vereines auf.

Sie bemühen sich für sanitarische Verbesserungen, besonders der Armenwohnungen, wie Ermöglichung und Herstellung der Ventilation (Lufterneuerung), Ausbesserung schadhafter rauchender Kamine, Wegschaffung gesundheitsgefährlichen Unrathes, unentgeltlicher Abgabe von Bürsten und Seife und Kalk zum Scheuern der Wohnungen und Weißen der Dielen, Wände, Küche, Wohnung; sie vertheilen entsprechende Broschüren und Gebrauchsanweisungen, Kleidermuster, Kochrezepte 2c.

Sie bilden oder unterstützen Spar-, Mäßigkeits-, Arbeiter-Vereine, Koch-, Gemüsebau- und Haushaltungskurse, fördern das Turnen der Mädchen und Parkparthien für arme Kinder und betheiligen sich möglichst an Errichtung von Badeanstalten, Waschhäusern, Fröbel'schen Kindergärten 2c.

Für mutterlose kleine Kinder errichten sie Pflegeanstalten, die gleichzeitig als Schule für Mütter jeden Standes, Lehrerinnen und Wärterinnen dienen sollen.

Für ihr Werk vollständig auf freiwillige Beiträge angewiesen, ersuchen sie Jedermann, dem Verbesserung sanitarischer Verhältnisse und Volks-

gesundheit und Volkswohlfahrt am Herzen liegen, um Beistand, sei es durch Mitgliedwerbung, finanzielle Unterstützung, Schenkung von Büchern für die Bibliothek, Manuskripte für Broschüren und Traktätchen, Naturalien 2c.

Die Mitglieder zahlen eine einmalige Donation von 10 Pfd. St. oder jährlich 1/2 Pfd. St. (1 Pfd. St. = 25 Fr.) Sie erhalten je 1 Freiexemplar der von dem Verbande in dem laufenden Jahre herausgegebenen Schriften, ferner 25 % Rabatt auf Ankäufen von Schriften behufs Vertheilung, je 2 Bücher per Mal aus der Vereinsbibliothek und jährlich den gedruckten Generalbericht über Bestand und Wirken des Vereins mit Mitglieder- und Gabenverzeichniß.

An der Spitze des Verbandes stehen (mehr wohl nur dekorativ) als Protektorinnen Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Wales, Ihre Kais. Königl. Hoheit die Kronprinzessin von Deutschland, Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen Christiana von Schleswig-Holstein und Marie Adelheid, Herzogin von Teck, nebst vielen englischen Gräfinnen und hohen Ladies, unter Andern auch Mrs. Gladstone, die Gemahlin des gegenwärtigen englischen Premierministers. Im Exekutiv- (arbeitenden) Vorstande sitzen ebenfalls vornehmlich adelige Damen, aber auch Damen und Fräuleins aus andern Ständen.

Die Redaktionskommission, von welcher alle herauszugebenden Schriften, wenn nicht selbst verfaßt, stets durchgesehen und beurtheilt werden, bekleiden Doktoren und Professoren der Medizin, unter Andern auch der berühmte Hygieiniker B. W. Richardson, Doktor der Medizin, der Rechte und der Philosophie.

Dem Büreau des Verbandes, 22 Berners Street, Oxford Street W. London, steht (seit 13 Jahren) eine schreib- und geschäfts-, auch redegewandte spezielle Sekretärin, Miß Rose Adams, vor, die höchst zuvorkommend mündlich und schriftlich jede Anfrage beantwortet und Aufträge promptest besorgt.

Seit 1857 bis April 1884 hat dieser Verein bereits 1,535,620 (also mehr als ein und eine halbe Million!) Broschüren und Büchlein ausgegeben und zwar in zirka 70 verschiedenen Werkchen, wovon einige, wie:

Der Werth der frischen Luft in 95,000
Die Anwendung des Wassers in 86,000
Der Werth guter Nahrung in 73,000
Der Einfluß gesunder Getränke in 67,000

Exemplaren (jedes zu 2 Pence = 20 Rp.) Viele derselben sind bereits in fremde Sprachen übersetzt worden, sogar jüngst in's Chinesische, Japanesische und Neu-Griechische.

Der Verband steht mit der ihm verwandten Gesellschaft zur Beförderung sozialer Wissenschaft, dem Sanitary Institute of Great Britanni und der Société Française d'Hygiène in engster Verbindung.

Durch Empfehlung, Auskunfts- und Rathsertheilung fördert und, je mehr er erstarkt, unterstützt er verwandte Vereine und Bestrebungen, wie die Brodreformliga, die Gesellschaft für Gemüsegartenbau, den Verein zur Verhütung der Verbreitung ansteckender Krankheiten, den Verein zur Errichtung von Bedürfnißanstalten (»Châlets«) in London für Frauen und Kinder, das Scharlachfieberasyl, das Hebammeninstitut, die Krankenwärterinnenanstalt 2c.

Das Arbeitsfeld kann stets nur den jeweiligen Arbeitskräften entsprechend ausgedehnt werden. „Die Ernt' ist groß, der Schnitter Zahl noch zu klein." Die internationale Ausstellung für Gesundheitswesen und Erziehung in London, an welcher die Ladies' Sanitary Association mit einem reichhaltigen Bücherstande vertreten, ist ein vortrefflich geeignetes Mittel, das segensreiche Wirken, die bisherigen Erfolge und die edlen Bestrebungen dieses Frauenverbandes in die weitesten Kreise zu tragen und demselben in jeder und ergiebigsten Weise zum Vortheile und Gedeihen zu gereichen.

* * *

Könnte nicht der letzthin gegründete „Schweizer Frauen-Verband" in Ergänzung des § 1 seines Statutenentwurfes **die Gesundheitspflege,** die Verhüterin so vielen Elendes und Jammers, nach Herder die Grundlage unserer physischen Wohlfahrt, voll und ganz auf das Programm und in die laut § 2, Ziff. 4 vorgesehene Bibliothek einige der besten hygieinischen Werke aufnehmen?

Ganz gewiß ließen sich hygieinisch gesinnte, menschenfreundliche Aerzte erbitten, volksthümliche, zweckmäßige Broschüren und Gesundheits-Traktätchen zu schreiben und vielleicht wären der englischen Sprache mächtige Frauen und Jungfrauen bereit, in edelmüthiger und aufopfernder Weise ihre Mußestunden der Uebersetzung einiger Gesundheitsschriften der Ladies' Sanitary Association in's Deutsche, eventuell in einer schweizerischen Landessprache, zu Handen des „Schweizer Frauen-Verbandes" zu widmen. Und ein schöner Anfang zu segensreichem hygieinischem Wirken wie das der Ladies' Sanitary Association wäre damit schon gemacht.

Vereint in diesem Leben,
In kräftigem Verband
Kann Vieles man erstreben!

„Der Mensch kann viel, wenn er nur sich recht viel zutraut", sagt Wilhelm von Humboldt.

Anmerkung der Redaktion. Diese vortreffliche Anregung unseres geehrten Korrespondenten wird in der voraussichtlich Anfangs Oktober in Aarau stattfindenden Versammlung besprochen werden. Näheres über die Zusammenkunft wird in einer der nächsten Nummern dieses Blattes bekannt gegeben.

Das Schiefwerden mancher Kinder.

Von Dr. med. Krug in Chemnitz.

Wer mit offenem, vorurtheilslosem Auge unsere heutige Kinderwelt betrachtet, wer namentlich, wie der Arzt, solche Betrachtungen in allen Bevölkerungskreisen, bei Arm und Reich, bei Hoch und Niedrig anzustellen Gelegenheit hat, dem wird die bedauerliche Thatsache nicht entgangen sein, ein wie hoher Prozentsatz unserer heranwachsenden Jugend durch eine schlechte Körperhaltung sich bemerkbar macht, deren Ursache bei näherem Nachforschen in erster Linie nicht bei den Kindern selbst, sondern in der Lässigkeit und dem Unverstand der mit deren Wartung und Pflege Betrauten zu suchen ist.

Es wird nach dieser Richtung hin trotz der unleugbaren Fortschritte, welche auf dem Gebiete der physischen Erziehung unserer Kinder in neuerer Zeit gemacht worden sind, immer noch viel, wissentlich und unwissentlich, gesündigt, und dürfte daher ein ernstes, mahnendes Wort aus kompetentem Munde um so mehr am Platze sein, als selbst gewissenhafte Mütter und Pflegerinnen oft gar kein Verständniß und keine Ahnung haben von den ernsten Schädigungen, denen sie ihre Lieblinge durch eine fehlerhafte Körperhaltung aussetzen, indem sie denselben solche bei den verschiedensten Körperstellungen des Liegens, Sitzens, Stehens, Gehens u. s. w. einzunehmen gestatten oder auch selbst geben. Und doch hat gerade bei dieser Frage das alte wahre Sprüchwort: „kleine Ursachen, große Wirkungen" eine ganz eminente Bedeutung, welche den Betheiligten klar gemacht werden soll.

Mütter und Pflegerinnen, denen das körperliche Wohl ihrer Pflegbefohlenen, und namentlich eine normale Körperentwicklung und Körperhaltung derselben am Herzen liegt, dürfen mit der Sorge dafür nicht erst dann beginnen, wenn der Zufall oder Andere sie darauf aufmerksam machen, daß ihr Kind „sich immer so krumm halte", sondern diese Sorge muß schon mit dem Momente beginnen, von welchem ab sie überhaupt das Kind ihr Eigen nennen, d. h. von dessen Geburt ab, und sie dürfen in dieser Sorge so lange nicht ermüden, bis dessen Entwicklung ihren normalen Abschluß, dessen Körper seine volle Reife erlangt hat. Denn der kindliche Körper, und namentlich dessen Knochengerüst, ist ja in den Jahren der Kindheit und frühen Jugend noch mehr oder weniger weich und biegsam, dabei aber in einer fortwährenden Entwicklung durch Wachsthum und Stoffumsatz begriffen und diese beiden Faktoren sind es hauptsächlich, deren Vernachlässigung oder unzweckmäßige Beeinflussung (fehlerhafte Körperhaltung einer-, unpassende Ernährung anderseits) zu dauernder Schiefstellung des Körpers im Allgemeinen, wie zu Krümmung und Mißgestaltung einzelner Knochen und Gelenke im Besonderen führen können.

Was zunächst die Form anlangt, unter welcher sich bei einem ziemlich hohen Prozentsatze unserer heranwachsenden Jugend eine Schiefstellung des Körpers bemerkbar macht, so kann dieselbe zwar durch verschiedene Nebenumstände mehrfach modifizirt erscheinen, ist aber im Wesentlichen eine dreifache, Beugung des Körpers nach vorn, oder nach hinten und nach der Seite, welche sämmtlich auf einer Abweichung der Horizontalaxe des Körpers aus ihrer Normalrichtung beruhen. Da diese Horizontalaxe im Wesentlichen durch die Rückenwirbelsäule gebildet wird, welche ja überhaupt die wesentliche Grundlage für die Körperhaltung des Menschen- und Thierkörpers bietet, so dürfte es einleuchtend sein, daß hier, im Rückgrat, die primäre Ursache aller Schiefstellungen des Körpers zu suchen ist, während alle sonstigen Abweichungen von der Normalstellung, wie z. B. ungleiche Höhe der Schulter- und Hüftgegend, verschiedene Länge der rechten und linken Extremitäten, Schiefhalten des Kopfes u. s. w. erst als sekundäre Folgeerscheinungen jener abnormen Axendrehung aufzufassen sind.

Die Rückenwirbelsäule, ein aus einer Anzahl ringförmiger, durch Knorpelschichten, Bänder, Sehnen und Muskeln beweglich mit einander verbundener Knochen — den Wirbelknochen — bestehender knöcherner Kanal, in welchem das Rückenmark verläuft und von da aus seine Nervenstämme und Verzweigungen nach allen Theilen des Körpers abgibt, ist in der Periode des Wachsthums und der Körperentwicklung schädlichen Einflüssen von außen her um so leichter zugänglich, als dieselbe während dieser Periode noch wenig widerstandsfähig, vielmehr, in Folge der noch sehr losen Vereinigung ihrer einzelnen Wirbel unter sich, — für eine — vorübergehende oder auch dauernde — Verschiebung dieser letzteren sehr empfänglich ist. Es muß daher als eine ebenso ernste als verantwortungsreiche Verpflichtung für Mütter und Pflegerinnen bezeichnet werden, gerade diesem Organe ihre peinlichste und gewissenhafteste Aufmerksamkeit bei ihren Pfleglingen zu widmen — und doch wird gerade nach dieser Richtung hin, wissentlich und unwissentlich, vielfach gesündigt, Vieles versäumt, was später vielleicht nie wieder gut zu machen ist.

Diese Verpflichtung beginnt für die Kindespflege mit dem Momente der Geburt des Kindes, steigert sich von dem Augenblicke an, wo man dasselbe auszutragen beginnt, und wird eine um so ernstere, je weiter das Kind in seiner Körperentwicklung fortschreitet, wenn es also anfängt, sich aufzusetzen, zu laufen, überhaupt sich selbstständig zu bewegen, erreicht aber ihren Höhepunkt während des schulpflichtigen Alters, wo das Kind theils auf der Schulbank, theils zu Hause zu einer stundenlangen sitzenden Körperstellung gezwungen ist, und endet erst mit dem Zeitpunkte der vollendeten Körperentwicklung, wenn auch selbst dann noch, namentlich bei jungen Mädchen, ein aufmerksames Mutterauge über die Haltung der Töchter, namentlich während der Verrichtung weiblicher Arbeiten — an der Nähmaschine, am Stickrahmen — ja selbst beim Klavierspiel, beim Spiel und bei andern geselligen Vergnügungen, sorglich zu wachen haben wird.

Von entschiedener Wichtigkeit und verhängnißvoller Bedeutung für das Schiefwerden der Kinder sind aber die ersten Lebensjahre derselben und die Art und Weise, wie während dieser Zeit der

schnell fortschreitenden Körperentwicklung einer normalen Körperhaltung der Kleinen von Seiten ihrer Pflegerinnen Rechnung getragen und die peinlichste Aufmerksamkeit zugewendet wird — aber gerade nach dieser Richtung hin wird theils aus Unkenntniß der Verhältnisse, theils aber auch aus Unverstand, Gleichgültigkeit oder auch mütterlicher Eitelkeit viel gesündigt. (Forts. folgt.)

Einfache, praktische Aufbewahrungsart der Eier.

Die Zeit ist nun wieder gekommen, da man daran denkt, sich Eier als Wintervorrath anzuschaffen.

Warum man bestrebt ist, sog. August- oder Herbsteier einzuthun, hat verschiedene Gründe. Erstens werden die Eier später seltener, daher theurer, weil die Hühner mit dem Legen sparsamer werden oder ganz aufhören. Zweitens hält man dafür, die späten Eier seien besser als die frühen zum Aufbewahren. Diese Meinung ist ebenfalls nicht ohne Grund, denn in späterer Jahreszeit hat es weniger mehr brütende Hennen, welche die Eier durch ihr Sitzenbleiben verderben, wenn sie nicht sogleich regelmäßig weggenommen werden, daher man dann leicht angebrütete Eier kauft, besonders auf dem Markte. Ein fernerer Grund dafür, daß später gelegte Eier besser halten, mag der sein, daß dann die Eier weniger mehr befruchtet sind als im Frühjahr, wenn die Hähne im größten Triebe sind; der Befruchtungskeim arbeitet aber immer, wenn nur einigermaßen die Temperatur der Entwicklung günstig ist.

Die einfachste Methode nun, welche zugleich den Zweck erfüllt, die Eier unverändert zu erhalten, wird auch die beste und praktische sein.

Es fehlt zwar nicht an bezüglichen Rathschlägen und Rezepten, die meisten sind aber zu umständlich, daher zu unpraktisch, auch oft mit erheblichen Kosten verbunden. Die gewöhnlichste Art, die Eier aufzubewahren, für Solche, welche einen großen Bedarf darin haben, ist das Einlegen in Kalkwasser. Der Zweck der Erhaltung wird zwar erreicht, aber solche Eier bekommen durch den Kalk einen Beigeschmack, der sie nur noch zum Küchengebrauch geeignet macht.

Wir theilen hier eine Methode mit, die sich in jeder Beziehung vorzüglich bewährt, aber noch wenig bekannt zu sein scheint.

Die Verfahrungsart ist folgende: Man nimmt drei oder mehr Eier in eine hiezu geeignete Schaumkelle, taucht dieselben dreimal mit mäßiger Schnelligkeit so weit in siedendes Wasser unter, bis sie von demselben bedeckt sind, hebt sie aber sogleich im gleichen Tempo wieder heraus. Dabei ist zu bemerken, daß das Wasser nicht eigentlich kochen, d. h. sprudeln darf, sonst müßte es durch ein wenig kaltes Wasser abgeschreckt werden, damit die Schalen nicht springen. Wäre das dennoch der Fall, so legt man die gesprungenen Stücke zu baldigem Gebrauch bei Seite. Das wäre nun die eigentliche Operation.

Bei den so behandelten Eiern wird der Inhalt nächst der Schale verdickt, das hindert den Eintritt der Luft und damit die Fäulniß.

Kleine Mittheilungen.

Der „Basler Handels-Zeitung" zufolge exportirt Italien durchschnittlich 237,621 Meterzentner Eier jährlich. Zum Mittelpreis von 130 Franken verkauft, repräsentiren diese eine Totalsumme von 30,831,710 Fr. Obiges Blatt bemerkt hiezu: „Vor Allem fällt uns die enorme Einnahme von über 30 Millionen Franken für Eier auf und doch kennt Italien keine ornithologischen Gesellschaften, wie sie die kleinern Städte der Schweiz aufweisen! Wäre eine rationelle Hühnerzucht nicht ein Erwerbszweig, der Tausenden von Familien eine hübsche Einnahme bieten würde? Der kleine Grundbesitzer, der immer einen freien Platz in seinen Ställen und Scheunen hat, könnte ohne viele Mühe sich der Zucht hingeben, und da ja auch die Fracht nach Deutschland billiger als wie von Italien aus ist, so ist sicherlich eine Konkurrenz möglich." Auf diese Thatsache sind ganz besonders selbstständige Frauen aufmerksam zu machen, die so häufig nach einem passenden, ihren Kenntnissen und Kräften entsprechenden Wirkungskreise zu suchen gezwungen sind. Die Schweiz selbst bezieht ja so viele Eier aus Deutschland und Italien, daß die Eierproduktion sich noch ganz gewaltig ausdehnen kann, bis nur der eigene Bedarf im Lande gedeckt ist.

Mittel gegen den Bienenstich.

Als Ergänzung zu dem in Ihrem Blatte empfohlenen Mittel gegen Schmerz und Geschwulst beim Stich von Bienen theile Ihnen Folgendes mit: Ein Knabe von zwei Jahren lief an einem regnerischen Sommertag zum Bienenstand und langte mit seinem Händchen durch ein Flugloch. Plötzlich fuhren die durch's schlechte Wetter gereizten Bienchen über ihn her. Im gleichen Momente kam ich jenen Weg und holte also den Kleinen weg, wobei meine Hände in arge Mitleidenschaft gezogen wurden. Das Köpfchen des Armen war mindestens mit 30—40 Bienenstichen bedeckt. Was machen? In Ermanglung eines andern Mittels ließ ich mir Spiritus geben, indem ich annahm, daß derselbe durch sein schnelles Verdunsten jedenfalls Kühlung bringe. Nachdem man ihm den Kopf einige Male damit gewaschen (natürlich jedes Mal wieder trocknen ließ), hörte sein Geschrei, folglich auch seine Schmerzen, auf und nach Verfluß einer Viertelstunde spielte er wieder mit den andern Kindern, ohne im Geringsten geschwollen zu sein. — Dieses zufällig entdeckte Mittel zieht, wie ich mir denke, während des Verdunstens nicht nur die Fieberwärme, sondern auch das Schmerz erregende Gift aus der betreffenden Stelle. Da es ja in jeder Haushaltung, in der Kinder vorkommen, gehalten wird, kann es vielleicht, wie in obigem Fall, recht willkommene Hülfe bringen. (Sch.)

Für das Haus.

Einfache Art, den Essig zu prüfen. Man bringe einige Löffel voll in eine Tasse und verdampfe ihn auf einer heißen Platte. Während des Verdampfens wendet man als Prüfer die Nase an. Bleibt der Geruch rein nach Essig, so ist unter der Flüssigkeit weder Salzsäure, noch Salpetersäure oder Schwefelsäure, namentlich wenn zwei Drittel verdampft sind. Salpetersäure würde erstickende Dämpfe, Salzsäure unangenehm saure, Schwefelsäure brenzlich stinkende Dämpfe geben. Zuletzt dampft man fort ein, bis nur noch ein halber Fingerhut voll Flüssigkeit übrig ist, und nimmt die Zunge zu Hilfe. Schmeckt der Rückstand noch etwas sauer, aber angenehm nach Essig, so war derselbe rein. Ist er braun, schmeckt aber nicht widerlich, so sind blos organische unschädliche Substanzen darin. Der Rückstand darf trüb, schleimig sein, aber nur nicht beißend oder sauer ätzend schmecken. Ist der Rückstand gewürzartig und beißend, röthlichbraun oder grünlichbraun, so sind falsche organische Gifte vorhanden. Diese Mittel sind sicherer, als alle chemischen und erfordern weder Kunst noch zusammengesetzte Apparate.

* * *

Baumwolle in Wollenstoffen nachzuweisen. Es ist ein Verfahren entdeckt worden, durch welches die Anwesenheit von Baumwolle in Wollenstoffen nachgewiesen werden kann, und welches gewiß die weiteste Verbreitung finden wird. Dasselbe besteht in der Anwendung von Pikrinsäure, einem Farbestoffe, der durch Destillation mit Steinkohlentheer hergestellt und bisher zur Färberei benutzt wurde. Wird die Pikrinsäure auf Stoffe, die aus Baumwolle und Wolle bestehen, gebracht, so zeigt sich gleich, welche Fäden vegetabilischen Ursprungs sind, da dieselben den Farbstoff nicht annehmen.

* * *

Das Löschen brennender Harze und Fette. Brennende Harze und Fette lassen sich leicht vermittelst eines engmaschigen Drahtnetzes löschen. Man faßt ein solches Gitter, wozu man auch einen alten Siebboden verwenden kann, in einen Rahmen und hebt ihn irgendwo auf, so daß man ihn immer schnell zur Hand hat. Fängt nun z. B. Fett zu brennen an, so bringt man das Sieb auf das Gefäß. Es erlischt bald die Flamme und alle Gefahr ist vorüber. — Diese Methode stützt sich auf den physikalischen Vorgang, daß in Folge der eintretenden Abkühlung keine Flamme durch ein engmaschiges Drahtnetz brennt. Sie hat vor den übrigen Mitteln den Vorzug, daß man das vorhandene Fett nicht durch Hineinwerfen von Asche oder Erde zu verderben braucht und den sich entwickelnden Gasen ein hinreichender Raum zum Austritte gestattet ist, und daß auch durch den erleichterten Zutritt der Luft eine schnellere Abkühlung erfolgt, die nöthigenfalls selbst durch Hineinblasen beschleunigt werden kann.

Der Kreuzfahrer.

Im rebengrünen Neckarthal,
Da steht mein Ahnenschloß,
Das jetzt der gold'ne Abendstrahl
Wohl wonnig übergoß:

Doch zieh' ich fern in Heidenland,
In Wüstengluth, in Sonnenbrand —
Am Palmenwipfel schwanken
Die sehnenden Gedanken.

Jetzt reitet kühn durch Wald und Au
Im grünen Jagdgewand
Daheim die minneholde Frau,
Den Falken auf der Hand.

Doch mir winkt ernst und hehr und licht
Der heil'gen Jungfrau Angesicht
Herab auf unsere Fahnen,
Zu Kampf und Tod zu mahnen.

Jetzt tönt daheim in trautem Klang
Der Abendglocke Lied;
In's Dorf zurück vom Wiesenhang
Die Herde friedlich zieht:

Mir aber ruft aus wilder Reih'
Der Sarazenen Schlachtgeschrei;
Nicht länger darf ich säumen —
Fahr wohl, du süßes Träumen!

Wohlan, ihr Kämpen, kühn und frei,
Jetzt auf mit Schild und Schaft;
Der Moslim fühle, was es sei
Um deutsche Ritterschaft:

Und fall ich hier im Wüstensand —
O grüßet mir mein Vaterland,
Sagt, treu sei ihm geblieben
Mein Sehnen und mein Lieben! D.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 189: Eine Leserin dieses Blattes möchte sich nachfolgend bezeichnetes Büchlein beschaffen: „Großmütterchens 100 Erzählungen für Kinder." Der Verfasser oder Verleger ist leider nicht bekannt und wird freundlichst gebeten, gefälligst das Fehlende der Redaktion dieses Blattes zu Handen der Fragestellerin mitzutheilen. Zum nähern Aufschlusse diene, daß jede der kleinen Erzählungen nur etwa 20 Linien faßt und durch ein passendes Moralsprüchlein und entsprechendes Bildchen veranschaulicht wird.

Frage 190: Wie muß ein schwarzes Schreibpult behandelt werden, um schön erhalten zu bleiben?

Frage 191: Wie werden wollene Pferdedecken gereinigt?

Frage 192: Wie behandelt man ein größeres Kind, das kalte Bäder nicht verträgt und dem Schnupfen sehr unterworfen ist?

Antworten.

Auf Frage 187: Schwarze Hollunderbeeren werden als Confiture eingekocht, können auch zum Färben von Flüssigkeiten und zu ausgezeichnetem Lack für Lederzeug verwendet werden.

Auf Frage 188: Sollte in solchem Falle nicht die Hausarbeit das Zweckmäßigste, Natürlichste und Zusagendste sein?

Gesucht nach Altstätten:

ein **braves Mädchen** als Stütze der Haushaltung. Dasselbe hätte Gelegenheit, das **Serviren** in einem Spezereiladen zu erlernen und kann liebevoller und guter Aufnahme versichert sein. [2191

Offerten unter Chiffre **J S poste restante Altstätten** (Rheinthal). (H 721 G)

Eine alleinstehende Dame wünschte sehr, theilweise zu ihrer Gesellschaft, eine Tochter der deutschen Schweiz aus guter Familie bei sich aufzunehmen. Derselben wäre hauptsächlich Gelegenheit geboten, die französische Sprache zu erlernen, sodann würde sie in allen häuslichen Arbeiten unterrichtet und zur spätern Führung eines guten bürgerlichen Haushaltes angeleitet, zu Ordnung und Sittlichkeit gehalten (schroffe Pensionsformeln ausgeschlossen). Es ist der Ort allen für das Glück ihrer Töchter besorgten Mütter bestens zu empfehlen. Pensionspreis per Jahr **Fr. 600** (Wäsche inbegriffen). [2194

In Pflege

nähme eine Wittwe auf dem Lande (Kanton Zürich) ein kleines Kind. Das ganze Jahr die gleiche gute Kuhmilch. — In der Nähe Wälder. — Prima Referenzen stehen zu Diensten. [2190

Gefl. Offerten sub **H 722 G** an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

Gesucht: Sofort eine geübte **Maschinennäherin** auf W. W. mit Kost und Logis bei [2202

Frau **Schöpf-Wetter,** Weissnäherin, Brühlgasse 37, **St. Gallen.**

Eine junge deutsche Tochter aus rechtschaffener Familie, mit Realschulbildung, die das Nähen und Bügeln erlernt hat, sucht eine passende Stelle als **Zimmermädchen** in einem Privathaus in **Frankreich.** — Gefl. Offerten unter Ziffer **2197** an **Haasenstein & Vogler, Basel.** [2197

2196] Eine in Haushaltung und Kinderpflege vieljährig erfahrene und bewährte Frau sucht Stelle als **Haushälterin** oder zur Wartung und Pflege von Kindern, für welch' letztere Beschäftigung sie stets besondere Vorliebe hegt. Auf grossen Lohn wird weniger Rücksicht genommen, als auf einen freundlichen, zusagenden Wirkungskreis.

2199] Eine jüngere Tochter, mit eigener Wohnung auf dem Lande, sucht ein alleinstehendes, gebildetes Frauenzimmer, event. auch zwei befreundete, zur gemeinsamen Führung eines Haushaltes. — Offerten unter Ziffer **2199** befördern **Haasenstein & Vogler in Basel.**

☞ Eine gute **Köchin** wünscht von Ende September 1884 bis Ende März 1885 neben einem Chef **Anstellung.** Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. [2198

Gefl. Offerten sub **R** an **Orell Füssli & Cie. in Glarus.** (O F 73 Gl.)

Eine **Kindergärtnerin** aus der Bildungs-Anstalt für Kindergärtnerinnen von Minna Schellhorn in Weimar sucht sogleich oder per 1. November **Stellung** in einer Familie oder als Gehülfin in einem Kindergarten. — Näheres durch die Vorsteherin. [2201

In einer kleinen Familie

der französischen Schweiz, welche am Ufer des **Genfersee's,** 20 Minuten von **Lausanne** und 15 Minuten von **Ouchy** wohnt, nähme man noch **zwei oder drei junge Mädchen in Pension,** welche die französische Sprache erlernen wollen. Familienleben. Mässiger Preis. (H 1778 L)

Referenzen: die HH. **Deytard** pasteur und **Reymondin** notaire in **Pully, Daniel Perrin** député in **Payerne.**

Für alle andere Auskunft wende man sich gefälligst an Mr. **E. Reymondin** à **Chamblandes** sous Lausanne. [2169

Für Eltern.

2148] **Einige Knaben** könnten unter günstigen Bedingungen die **französische Sprache erlernen** in einem Dorfe am Genfersee, eine halbe Stunde von der Stadt Lausanne. Privatunterricht wird ertheilt.

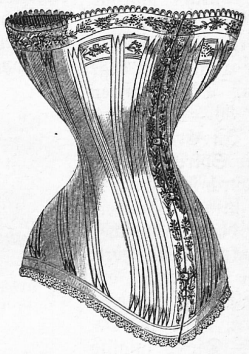
Offerten unter **H 1750 L** befördert die Annoncenexpedition **Haasenstein & Vogler in Lausanne.**

Ein ausgezeichnetes Hausmittel

ist der **Eisenbitter** von Joh. P. Mosimann, Apotheker in Langnau i. E. Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge zubereitet. In **allen** Schwächezuständen (auch Altersschwäche) ungemein stärkend und überhaupt **zur Auffrischung der Gesundheit und des Aussehens unübertrefflich.** Altbewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche, à 2½ Fr., mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Kur von vier Wochen hinreicht. Aerztlich empfohlen.** (H 1200 Y) [2076

Dépots in den **Apotheken: St. Gallen:** Rehsteiner; **Rorschach:** Rothenhäusler; **Flawil:** Saupe; **Lichtensteig:** Dreiss; **Herisau:** Lobeck; **Trogen:** Staib; **Appenzell:** Neff; **Ragaz:** Sünderhauf; **Glarus:** Greiner; **Chur:** Rosenapotheke (Lohr); **Romanshorn:** Zeller; **Frauenfeld:** Schilt; **Weinfelden:** Haffter; **Bischofszell:** von Muralt; **Stein a. Rh.:** Guhl; **Schaffhausen:** Bodmer; **Winterthur:** Gamper; **Zürich:** Locher; **Wädensweil:** Steinfels; **Stäfa:** Nipkow; **Horgen:** Blumer; **Basel:** St. Elisabethen-, St. Jakobs- u. Greifen-Apotheke; **Bern:** Studer, Pulver, Rogg; **Luzern:** Weibel, Sidler; **Solothurn:** Pfähler; **Olten:** Schmid; **Biel:** Stern, Gugelmann, Benz; **Lenzburg:** Jahn; **Zofingen:** Ringier, **und überhaupt in den meisten Apotheken der Schweiz.**

Frau Amsler-von Tobel,



Corsetfabrikation in Zürich,

empfiehlt den geehrten Damen ihre allbekannt sehr soliden und eleganten Produkte in den besten **Drills,** aus **Seide, Lasting-** und **Satin.**

Lager in nur guten **Pariser-, Patent-, Elast-** und **Négligé-Corsets.** Unübertroffene **Gradhalter, Schulterriemen** und **Corsets-Einlagen** nebst **Fournituren** aller Art. (H 2891 Z)

Geschäftsprinzip: Bei möglichster Billigkeit höchste Eleganz und Solidität. [2195

Auswahlsendungen zu Diensten.

Diplom: Für sorgfältige Ausführung, werthvolle Vervollkommnung und Preiswürdigkeit.

Kunst- und Frauenarbeit-Schule

Neumünster 6 Vorsteher: Geschw. Boos Zürich.

Beginn neuer Kurse am 8. Oktober. Unterricht umfasst: **Flicken, Stopfen** und **Weissnähen** von Hand und Maschine, **Kleidermachen,** Rahmen-, Häckel-, Knüpf- und Filetarbeiten. Bügeln (Glätten), **Maschinenstricken,** vom einfachen Strumpf bis zu den feinsten Unterkleidern und Corsets etc. **Weiss-** und **Buntsticken, Blumenmachen, Zeichnen** und **Malen. Buchhaltung, Korrespondenz, Rechnen, französische, englische, italienische** und **deutsche Sprache.** [2184

Die Ausbildung an der Anstalt dient je nach Wunsch nur für den Hausbedarf, zur beruflichen Ausbildung oder der Befähigung zum Lehrfach. (H 2854 Z)

Die Wahl der Fächer ist freigestellt. **Pension,** auf Verlangen mit praktischer und theoretischer Anleitung im **Haushalt** und **Kochen.** — Prospekte gratis.

Leguminose Maggi

für schmackhafte, höchst nahrhafte und billigste

Suppen

Kochzeit 10 Minuten ohne jede weitere Zugabe als Wasser.

10 Sorten verschiedenen und feinsten Geschmackes.

(Siehe Nummer 33 der „Schweizer Frauen-Zeitung" vom 16. August 1884.)

Verkaufsstellen suchen in jeder schweizerischen Ortschaft [2179

Maggi & Cie., Kemptthal & Zürich.

[673E]

CACAO SOLUBLE Suchard

LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER

VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Silberne Medaille Luzern 1881.

Walliser Kur- und Tafel-Trauben.

Erste Auswahl. 5 Kilo brutto Fr. 5. — franko. Garantire jede Kiste.

2189] (O 4317 L) **J. M. de Castonay, Sierre.**

Bildungs-Anstalt

für **Kindergärtnerinnen** und **Pensionat für junge Mädchen** in **Weimar.** Beginn des neuen Kursus Michaelis a. c. Prospekte gratis. [2200

Minna Schellhorn,
Schülerin F. Fröbel's.

Offene Stelle.

In eine Pension ersten Ranges am Vierwaldstättersee wird auf Anfang Oktober eine tüchtige, selbstständige **Köchin** gesucht. Jahresstelle. Im Sommer neben einem Chef, im Winter nur für die Familie zu kochen. Ohne vorzügliche Referenzen ist jede Anmeldung unnütz.

Offerten sub Chiffre **H 711 G** an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.** [2175

Eine junge Tochter, gelernte **Kleidermacherin,** die auch das Glätten und die übrigen weiblichen Arbeiten versteht, sucht Stelle zu Kindern oder für Zimmerarbeit und zum Nähen. Vorgezogen wird ein Engagement in der französischen Schweiz oder im Auslande. [2188

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3

— St. Gallen. —

Reichhaltigstes Lager

in fertigen [1637E

Herren-Anzügen, Confirmanden-Anzügen, Knaben-Anzügen.

Selbstfabrikation

sämmtlicher Knaben-Garderobe

für 2 bis 15 Jahre.

Massaufträge rasch und billigst.
Auswahlsendungen franco.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen

L. Ed. Wartmann,

2186] St. Leonhardsstr. 18, **St. Gallen.**

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

1937] von (H 2032 Q)

G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

2177] **Reinwollene** (H 34501 b)

Damen-Kleiderstoffe,

darunter elegante Neuheiten, versendet an Privatleute in nur **reellen** Qualitäten zu **billigsten** Fabrikpreisen die Fabrik von **Paul Louis Jahn** in **Greiz** (Deutschland). Muster umsonst und frei. **Geeignete Personen überall als Vertreter gesucht.**

Walliser Trauben,

Ia Qualität garantirt, 5 Kilo brutto **Fr. 5. 50** franko.

Cand. Rey,
propr., **Sierre.**

2185] (O 4330 L)

Trauben von Sitten,

erster Qualität,

in Kisten von brutto 5 Kilo franco durch die Post versendet gegen Nachnahme von **Fr. 4. 50** (H720G) [2192

R. Julier, Eigenthümer, **Sitten** (Wallis).

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Feuilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

I.

Eugenie.

16 (Fortsetzung.)

Machtlos gehorchte Eugenie. Sie hatte keine Kraft, kein Wort, um ihm zu widersprechen. Sie blickte nur scheu zu ihm auf. Er sah so furchtbar erregt aus, an den Schläfen trat die dunkle Ader erschreckend stark hervor. Das, was er diesen Nachmittag durchgemacht, mußte sein Innerstes aufgewühlt haben.

„Ich habe Sie erschreckt, nicht wahr? Sie fürchten sich vor mir", sagte er bitter. „Sie haben auch Recht, ich bin ein heftiger Mensch. Ich glaube, ich hätte fast morden können vorhin droben . . ." knirschte er zwischen den Zähnen. Einen Augenblick lang stierte er in's Weite, dann kam sein Blick auf Eugenie zurück. „Wissen Sie auch, daß Sie Schuld daran sind, daß ich härter, heftiger, schlechter bin als früher? Sie, Frau Ferber, Sie hätten mich anders machen können, ich war ja einmal wie weicher Thon in Ihrer jungen Mädchenhand . . . . Oh!" sagte er wie aufathmend, „es ist mir eine Wohlthat, es Ihnen einmal zu sagen, daß Sie es sind, die mich in dies Elend hineingetrieben, dessen Schmutz ich nun mit mir herumschleppen muß. — Eugenie, verstehen Sie, warum ich dies Weib geheirathet? Weil ich damals die Weiber alle haßte, alle verachtete, die ganze Welt haßte und mich selbst dazu. Haben Sie auch einmal daran gedacht, daß Sie mir den Glauben an die Menschen hätten geben können? Sie — Eugenie? In jenen Frühlingstagen, vor vielen Jahren — wie war die Welt weit und groß und wunderbar und die Menschen auf der Welt waren alle gut . . . . und ich selbst, Eugenie" — und er lachte gezwungen auf — „wie schien es mir, daß ich über Nacht auch ein so guter Mensch geworden. Ach, ich hatte mich selbst lieb, wie ich die ganze Welt liebte; ich glaubte an mich, warum? weil ich glücklich war. Aber wieder über Nacht da ging die Sonne unter, die Welt wurde wieder eng und trübe und leer, und die Menschen wurden alle schlecht und herzlos; und ich selbst, ich wurde härter und schlechter, glaube ich, als ich je gewesen. Ich hatte mein ganzes zukünftiges Leben damals auf ein junges Mädchengesicht gebaut; als dieses sich abwandte, fiel der Bau zusammen. Es kam mir vor, ich liege unter Trümmern, irgendwo im Dunkeln, und alles, was ich fühlte, war, daß ich Durst hatte, brennenden Durst. Wissen Sie, was es heißt: zu dürsten, Frau Ferber?" frug er, indem er gerade vor Eugenie stand, „zu dürsten nach Rache und nach Liebe zugleich? Mit diesem Durst ging ich hin und nahm das Weib. Verstehen Sie es jetzt, Frau Ferber?" Er legte plötzlich einen sonderbaren Nachdruck auf ihren Frauentitel.

Eugenie war von neuem aufgestanden und mit zitternden Händen raffte sie ihre Arbeit zusammen; sie wußte eigentlich nicht, was sie that. Wenn er nur einmal schweigen wollte, war ihr fortwährender Gedanke.

„Ah so, warum sage ich Ihnen dies Alles, nicht wahr? Aber es ist nur — ich sehe Sie jetzt nicht mehr, ich meine, morgen reisen wir ja."

„Sie — Sie wollen fort?" brachte jetzt Eugenie mühsam hervor. Wie sonderbar ihre eigene Stimme in dem Zimmer klang, nachdem sie eine lange Weile nur die seine gehört.

„Ja ja, fort, sicherlich ganz und weit fort von hier", erwiederte er ungeduldig; „wie kann ich denn länger bleiben mit dem Weibe? Es geht nicht. Ich muß sie zurückbringen in das Land, wo sie immer war, wo sie ist wie die Andern auch, wo es den Leuten gleichgültig ist, wenn sie den jungen Laffen nachschaut, und wo es Niemand so verwunderlich vorkommt, daß ich diese Frau habe. Es ist für mich ja auch gleichgültig, wo ich sein muß, das Leben ist allüberall dieselbe Last, die man mit sich fortzuschleppen hat. Es war nur eine thörichte Sehnsucht, die mich hieher trieb letztes Jahr; es war thöricht zu denken, daß es hier endlich besser sein würde. Es war nur viel hundert Mal schlimmer."

Er brach ab und wandte sich dem Fenster zu. Dort lehnte er und schaute in das Dunkel hinaus. An dem Abendhimmel zeigten noch ein paar gelbliche Lichtstreifen die Stelle an, wo die Sonne untergegangen, die Bäume mit ihrem blätterlosen Geäste zeichneten sich geisterhaft darauf ab.

Herr Rayman stand lange regungslos. Auch er hatte einmal einen solch sonnigen Tag erlebt, wie der heutige einer gewesen, wo Alles so strahlend, so hoffnungsvoll ihn angelacht; aber nach dem einen kurzen Tag war die Sonne untergegangen, kaum daß noch ein matter Schimmer davon herüber leuchtete, als Erinnerung an das, was gewesen. Die Gegenwart zeigte ihm nur noch Fratzen, daneben war es dunkel für ihn geworden.

Jetzt blinkte droben am Nachthimmel ein Sternlein auf, das schwere Wolken bisher verdeckt hatten; es war weit und breit das einzige; es war ganz als ob es sagen wollte: „Sieh mich doch an, ich bin auch noch da." Mit einem plötzlichen Gedanken kehrte Herr Rayman sich um. Ihm hatte ja auch noch ein Sternlein geblinkt, das ihm, seit es an seinem Himmel aufgegangen, so oft Freude bereitet hatte — sein Kindlein! Er hatte es momentan ganz vergessen und es war doch wegen ihm, daß er zu Eugenie gekommen.

„Was soll aus meinem Kinde werden, Frau Ferber?" frug er ängstlich und hastig, wie er sie schon einmal gefragt, und sah sie ganz hülflos an. „Es kann nicht mit uns kommen, nein, es soll nicht, es darf nicht zu Grunde gehen, nicht wahr? Wenn ihr das Kind überlassen bleibt, wird sie es tödten, wie sie die andern getödtet, aus Nachlässigkeit, ich weiß es. Und ich allein, ich kann ja nichts; ich weiß nicht, was das Kleine braucht, um zu gedeihen. Die Wärterin weigert sich auf's Entschiedenste mitzureisen. Und wenn auch, sie hätte das Kind wohl gut besorgt, körperlich meine ich, aber geistig? Was soll aus der kleinen Seele werden in dieser Umgebung? Die Kleine muß ja schlecht werden, wenn sie einmal die Augen aufmacht und sieht, was Kinder nicht sehen sollen. Eugenie", frug er, „wollen sie mir nicht helfen? Ich habe sonst Niemand. Eugenie, ich möchte Sie bitten, daß Sie das Kind nähmen", sagte er halblaut. Er versuchte sie anzusehen, um zu wissen, was sie darauf antworten werde, aber sie hatte den Kopf gesenkt und die Hand über die Augen gelegt. „Ich möchte, daß Sie es ganz zu sich nähmen", fuhr er fort, „für immer, daß Sie es aufzögen, daß Sie es liebten, daß Sie es besorgten, wie eine Mutter ihr Kind besorgt. Ich möchte, daß es glücklich werde, so recht glücklich, glücklicher als ich, und daß es gut werde. Eugenie! nicht wahr, es soll gut werden, sein Leben soll sein wie lauter Sonnenschein?" Und sein Gesicht wurde selbst ganz hell dabei. Er wartete, er hielt den Athem an, aber Eugenie sagte kein Wort, sie rührte sich nicht.

Er trat einen Schritt näher, sie fühlte, daß er sie anschaute; sie preßte die Finger fester über die Augen und wandte den Kopf noch mehr zur Seite.

„Eugenie", begann er nochmals, „was kann ich thun, damit Sie wollen?"

Plötzlich sagte er: „Ich will Sie zwingen." Das Blut stieg ihm in's Gesicht; die Hand, die auf der Tischplatte lag, ballte sich unwillkürlich und schwerer stützte der Arm sich darauf. „Eugenie, ich will Ihnen sagen . . ." Er blickte dabei unverwandt auf ihren gesenkten Scheitel. „Ich liebe Sie, immer, heute, jetzt, trotz Allem, gerade wie früher. Es ist so, es ist wahr!" Er holte tief Athem. „Ich wollte es nicht glauben, ich wollte nicht schwach, nicht so erbärmlich sein, ich dachte, andere Männer seien manchmal Schwächlinge gewesen. Aber es kommen zu Zeiten Augenblicke, ich kann nicht anders, Sie stehen dann vor mir, ob ich auch weit von Ihnen bin, und dann, wenn die Frau, die häßliche, dazwischen kommt, wenn sie eine Laune durchsetzen will und sagt, sie sei mein Weib — o, es ist furchtbar! Eugenie, ich habe wegen Ihnen gelitten", sagte er bebend, „Sie müssen mir etwas dafür geben." Er wartete. „Sie brauchen es ja nicht mir zu geben, ich bitte für mein Kind. Wollen Sie denn nicht gut sein?" drängte er. „Sie sagten mir, Sie hätten die Kleine lieb. Wollen Sie zusehen, wie sie schlecht, wie sie unglücklich werden wird?" Er hielt wiederum inne, aber immer erhielt er keine Antwort. „Eugenie!" rief er heftig, „sagte Ihnen denn nicht Ihr Gewissen, daß Sie es thun müssen? Ich liebe Sie so sehr, und Sie — Sie?" Er wußte sich nicht zu helfen; er trat nahe, ganz nahe an sie heran; er bückte sich; er machte eine Bewegung. Eugenie fürchtete eine Sekunde lang etwas, sie wußte nicht recht was, vielleicht, daß er sie umschlingen werde, nein, er griff nur nach der Lehne ihres Stuhles. Er stand wieder aufrecht. „Eugenie!" sagte er nochmals heiser und unsicher. Sie fühlte, daß er zitterte, denn diese zitternde Bewegung theilte sich erst dem Stuhle, dann ihr selbst mit.

Sie rang nach Athem — er bat sie, sie konnte nicht nein sagen, er hatte Recht, sie durfte nicht, sie mußte jetzt gut machen, was sie früher schlecht gemacht, sie mußte ihm etwas geben für das, was er gelitten. „Ich will ja, ich will", sagte sie hastig und tonlos, und als sie es sagte, kam die Erinnerung heiß und vollkommen, deutlich über sie, daß sie mit denselben Worten vor Jahren schon einmal diesem Manne versprochen, ihm zu helfen. O, diesmal wollte sie ihr Versprechen halten, gewiß — gewiß!

„Sie wollen?" frug er, und nach einer Weile setzte er hinzu: „Sie sind doch gut", und dann mit rascher Bewegung, fast als ob er fliehe, eilte er hinaus.

Nach ein paar Minuten kam er wieder; er trug sein Kindlein auf dem Arm; er trat zu Eugenie und legte ihr dasselbe in den Schooß: „da, da nehmen Sie es, Sie werden es lieb haben, nicht wahr?"

Eugenie zitterte jetzt so sehr, daß sie kaum das lebhafte kleine Geschöpfchen halten konnte. Sie schaute eben zu Herr Rayman auf und erwiederte so fest sie konnte: „Ja, ich will."

„Sie werden es nie verlassen? Gar nie?"

„Nein, nie."

Er beugte sich über die Kleine. „Es ist ein hübsches Kind, nicht wahr?" sagte er voll Liebe. Sein Wesen mit der Kleinen war immer sehr milde. Das Töchterchen hatte auch nie keine Scheu gekannt vor dem Gesicht des Papas, das Andere so finster und abstoßend fanden; es griff mit beiden Händchen nach dem dunkeln Bart und zauste vergnügt darin hin und her. Herr Rayman löste sanft die kleinen Hände, hielt sie einen Augenblick fest und ließ sie dann fallen. Es war doch schwer, die Kleine zurückzulassen. „Sie wird ihren Papa bald genug vergessen haben", sagte er traurig; „aber es ist besser; ein Kindlein muß eine Mutter haben, ich habe auch einmal eine Mutter gehabt", setzte er träumerisch hinzu. „Sie werden mir manchmal durch meinen Freund Keyser Nachricht von dem Kinde geben, nicht wahr? Sie werden mir viel erzählen, Alles, was es thut."

Eugenie nickte. O, wenn er nur jetzt gehen wollte! Aber er stand immer vor ihr und schaute sie an, sie und das Kind.

„Ich will mir noch recht in die Seele schreiben, wie es ist, wenn Sie mein Kind im Arme halten, Eugenie. Ich werde Sie Beide ja nie mehr wiedersehen, und wenn ich sterbe, will ich denken, daß Sie die Kleine lieb haben, daß sie ihr Köpfchen da hinlegen darf an ihr Herz, so wie jetzt."

Er neigte sich noch einmal über sein Kind und gab ihm einen letzten Kuß, dann ging er endlich.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Verborgene. Die konsequente Durchführung einer naturgemäßen Lebensweise wird in jedem Falle nachhaltiger und besser wirken, als irgend welche, als Universalmittel empfohlene Medikamente. Ohne daß die Grundursache abnormen Befindens oder einer Krankheit klar erkannt ist, kann an eine rationelle Hülfe nicht gedacht werden.

Fr. **M.** in **H.** Einverstanden mit bestem Danke!

Sophie a. B. Die Werner'schen Anstalten in Reutlingen werden auch von schweizerischen Zöglingen besucht. Wir denken, daß das Institut zum hl. Kreuz in Cham Ihren Wünschen bestens entsprechen würde. Bei vorzüglichen Leistungen sind die Preise sehr billig.

Alte Abonnentin. Ueber Aufnahme von Beiträgen in den Text des Blattes entscheidet die Redaktion; Kosten sind damit für den Einsender nicht verbunden. — Ist bei Ihrer ersten Frage die Art und Qualität des Stoffes gemeint oder das Maß desselben?

Angenannte M. C. in B. Ihre Meinung ist aus bestem und hülfsbereitestem Herzen entsprungen, doch ist die Ausführung derselben mit Schwierigkeiten verknüpft. Das Ehrgefühl Bedrängter ist oft in so bedeutender Weise gesteigert, daß mit sogenannten Unterstützungen auf keine Weise beizukommen ist. Wir wollen sehen, was sich in diesem Falle thun läßt. Ihre freundliche Sendung ist umgehend an die Betreffende abgegangen.

P. G. Wurde mit Vergnügen besorgt. Besten Dank!

Schwarzkünstler in Z. Freilich, grundlos verlassen die Vögel die einmal innegehabten Nester nicht, das konnten auch wir denken. Zum Kombiniren aber fehlte es uns absolut an der nöthigen Muße und dann führt die Phantasie auch so gerne vom graden Wege ab. Uebrigens wissen wir uns recht gut zu bescheiden, bis jeweilen Ihre interessanten Nachrichten eintreffen.

Ueber Land & Meer

beginnt am 1. Oktober in seiner grossen Ausgabe einen **neuen,** den 27. Jahrgang, **reicher** und **schöner** denn je ausgestattet. In jeder mit **zahlreichen, prächtigen Bildern** geschmückten Nummer bietet dieses weltbeliebte Journal der Familie wie dem Einzelnen **gediegene, hochinteressante** und **vielseitigste Unterhaltungs-** und **Bildungslektüre** in fast unerschöpflicher Fülle für nur 3 Mark (Post 3. 50) vierteljährlich für 13 Nummern, oder 50 Pfennig für das halbmonatliche Grossfolioheft. [2204

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Probe-Nummern gratis.

Die einzige Chocolade nach sicilianischer Art

mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.

Cacaopulver.

Gegründet 1849 — Gegründet 1849

Gegründet 1849 — Gegründet 1849

Cacaopulver

Täglicher Versandt nach allen Welttheilen. [1462E

Die grosse deutsche Rosenzucht

von **Wilh. Koelle & Cie.** in **Augsburg** (Bayern)

empfiehlt ihre prachtvollen **Rosen-Pyramiden** zu bedeutend reduzirten ☞ **Herbstpreisen** ☜

15 prächtige, zu Pyramiden geeignete Sorten . .	10 M.
15 Riesenrosen, Blumen bis 40 Ctm. Umfang . .	20 M.
Extra starke Exemplare von div. Rosengattungen à	3—5 M.
15 Sorten Moosrosen, darunter Remontant . . .	10 M.
15 Sorten französ. gestreifte Rosen, winterhart .	10 M.
15 Sorten feinste Thea, starke Pflanzen	10 M.
15 Sorten goldgelbe Thea, M. Niel, Etoile de Lyon etc.	10 M.
15 Sorten Thea aus Töpfen z. Antreiben im Zimmer	10 M.
20 Bengal — oder Noisette — oder Schlingrosen .	10 M.
1000 Stück in 500 Sorten obiger Prachtrosen . .	500 M.
10 Sorten hochst. prachtv. Remontant in allen Höhen	15 M.
10 Sorten dito Thea (nur die vorzüglichsten) . .	20 M.
1 hohe fehlerfr. Trauerrose, einzeln für Rasen etc.	3—5 M.

Bei Abnahme von 1000 St. 10% billiger. Unsere Exemplare sind alle so kräftig, dass sie bei richtiger Kultur schon im ersten Jahre reichlich blühen müssen. Die billigste Gartenzierde ist eine Rosengruppe, weil sie durch Jahrzehnte mit ihrem herrlichen Flor erfreut. ☞ **Der Herbst ist die günstigste Verpflanz- und Versandtzeit.** ☜ **Cataloge gratis.** — 500,000 St. Rosen im Vorrath. ☞ 10 hochstämm. **Stachel- und Johannisbeer-Bäumchen,** interessant und sehr nützlich, 15—20 M. ☜ Versandt nach allen Welttheilen. (M à 2062 M) [2193

Eau Trémolières

(GENF)

NATÜRLICHER und UNSCHAEDLICHER REGENERATOR des HAARES

Dieses Mittel, welches — wie aus den nebenstehenden amtlichen Bescheinigungen ersichtlich — absolut unschaedlich ist, *haelt das Ausfallen der Haare auf, verhütet deren Entfaerbung, begünstigt deren Wachsthum und Schoenheit, gibt dem grauen Haare seine ursprüngliche Farbe wieder und zerstoert rasch die Schuppen.*

Das Eau Trémolières ist keine Tinktur und befleckt daher weder die Haut noch die Wäsche.

Der Gebrauch eines einzigen Flacons genügt, um sich von der wunderbaren Wirkung dieses neuen Produktes zu überzeugen.

REPUBLIK UND CANTON GENF
Justiz- und Polizei Departt. Oeffentliche Gesundheitspflege.
« Genf, d. 11. Januar 1884.

« *Ich Unterzeichneter, Doctor der Medizin, bescheinige hiermit, dass das von Herrn Trémolières in Genf erfundene Recept zur Heilung gewisser Krankheiten der Kopfhaut ohne jede Gefahr angewendet werden kann.* « Doctor VINCENT. »

CANTONAL-LABORATORIUM VON GENF
« Genf, d. 11. Januar 1884.

« *Ich bescheinige hiermit, dass das mir von Herrn Trémolières unter dem Namen* Eau Trémolières *zum Prüfen vorgelegte Praeparat für Wiederherstellung und Recoloration des Haupthaares, im ausseren Gebrauch vollstaendig unschaedlich ist.*
« L. MICHAUD, Dr des amtlichen Cantonal-Laboratoriums. »

« Rütti bei Bern, d. 13. Januar 1884.

« *Ich Unterzeichneter, bescheinige hiermit, dass das von Herrn Trémolières in Genf zubereitete* Eau Trémolières *als Mittel zur Wiederherstellung und Recoloration des Haupthaares, bei der Heilung gewisser Affectionen der Kopfhaut grosse Dienste zu leisten berufen ist.*
« *Die chemische Zusammensetzung des* Eau Trémolières *ist derartig, dass seine Anwendung im äusseren Gebrauch vollstaendig unschaedlich ist.*
« Der Direktor der chemischen und agronomischen Station
« der Rütti bei Bern, Doctor fr. LANDOLF. »

Haupt-Depot: Parfümerie **VIOLET,** 225, rue Saint-Denis, PARIS.

— **Reingehaltene** —

italienische

Tisch- u. Coupir-Weine

per Liter à **50 Cts.** bis **Fr. 1. 40,** in Gebinden jeder Grösse;

Flaschenweine div. Jahrgänge,
Asti Moscato spumante,
Malaga doux,
Madère,
Shery, [1998
Turiner Wermouth
(in kleinen Gebinden u. in Flaschen),
Cognac fine Champagne,
Kirschwasser (ächtes Zuger),

empfehlen (H 602 G)

Hotz, Hungerbühler & Cie.
(vormals G. A. Paganini)
zum Antlitz **St. Gallen** Neugasse 9.

Anerbieten.

In einer sehr schönen und gesund gelegenen Ortschaft in der Nähe von Zürich fänden **einige Töchter** mütterliche Pflege und Aufsicht. Wenn gewünscht, auch Unterricht im Hause. Die herrliche Lage dieses Ortes eignet sich namentlich auch für Schwächliche. Freundliches, einfaches Familienleben. Billige Preise. [2209

Auskunft ertheilen: Herr Pfr. **Freuler,** Herr Pfr. **Bion** und Herr Rektor **Tuchender** in **Zürich.** (H 725 G)

Stelle-Gesuch.

Eine Tochter aus guter Familie, welche Liebe zu Kindern hat und in den Haushaltungsgeschäften erfahren ist, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau. Eintritt könnte sofort erfolgen. [2208

Gefl. Offerten sub **H 730 G** an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen.**

Walliser Trauben,

in Kistchen von 5 Kilo franko zu **Fr. 4. 50** gegen Nachnahme, bei **Franz v. Sépibus** in **Sitten.** (M ag 1292 Z) [2183

Wollgarne:

Strumpfwolle, Stickwolle, Terneauwolle, Moos- und Gobelinwolle, Perlwolle etc., in **grösster Auswahl,** empfiehlt (H 710 G)

2176] **Hs. Jacob Wild**
z. Baumwollbaum, **St. Gallen.**

2203] Für eine best empfohlene, junge Tochter von angenehmem Umgang und freundlicher Erscheinung wird Stelle gesucht in ein renommirtes **Ladengeschäft.** Praktische Anlagen, kaufmännischer Sinn und zuverlässiger Charakter der betreffenden Tochter bürgen für gewissenhafte Besorgung einer übernommenen Stellung. Auf hohen Lohn wird nicht reflektirt, desto mehr auf günstige Gelegenheit, sich bei angemessener Behandlung in der Kaufmannsbranche noch weiter auszubilden. Der Eintritt könnte mit Oktober geschehen. Photographie steht zu Diensten.

Offerten unter Ziffer **2203** nehmen zur Beförderung **Haasenstein & Vogler in Basel** entgegen.

2207] Ein starkes Mädchen, welches die Hausgeschäfte versteht und auch etwas kochen kann, sucht für sofort Stelle. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf grossen Lohn gesehen.

2206] Eine routinirte

Buchhalterin und Correspondentin,

wenn möglich Kenntnisse der englischen Sprache besitzend, findet zu sofortigem Eintritt Engagement. Anmeldungen ohne Prima-Referenzen werden nicht berücksichtigt. — Offerten unter Ziffer **2206** befördern **Haasenstein & Vogler in Basel.**

(1670E)

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.